

## „Prostitution ist Sklaverei und keine normale Arbeit“

Dr. Frank Matthias Rudolph referierte zum Thema „Posttraumatische Belastungsstörungen und Prostitution“

Anlässlich des Tages zur Abschaffung der Sklaverei hatten der Förderverein „SOLWODI Schutzhaus Koblenz“ und die Gleichstellungsstelle der Stadt Koblenz zu einer Veranstaltung ins Rathaus Koblenz geladen, bei der Dr. Frank Matthias Rudolph zum Thema „Posttraumatische Belastungsstörungen und Prostitution“ sprach.



Dr. Rudolph, ärztlicher Direktor der Mittelrhein-Klinik in Bad Salzig, verdeutlichte anhand von internationalen Studien, dass in der Prostitution Tätige häufig bereits als Kind sexualisierter Gewalt ausgesetzt waren. Später suchen diese Frauen die Trauma-nahe Situation in der Prostitution wieder auf, wodurch ein Teufelskreis entstehe. Denn eigentlich müssten sie diese - für sie als unangenehm empfundene - Situation meiden.

Um dennoch, so Dr. Rudolph weiter, um Fremden die Penetration des eigenen Körpers zu ermöglichen, sei das Abschalten natürlicher Phänomene wie Scham oder Ekel nötig. Viele in der Prostitution Tätige hätten dabei bereits früh im Kindesalter durch die sexualisierte Gewalt gelernt, „sich abzuschalten“. Dabei komme es zu einer Dissoziation, d.h. zu einer Verwirrung der Körper- und Selbstwahrnehmung bis hin zum Gedächtnisverlust.

Aus den von ihm vorgestellten Studien ging auch hervor, dass 92 % der Befragten, die aus der Prostitution aussteigen wollen, Prostitution als Sklaverei und nicht als normale Arbeit sehen. Gar 100 % der Befragten sagten, dass sie niemandem wünschen, dass „sie ihre Körper für das Überleben prostituieren müssen.“

Um aussteigen zu können, wünschten sie die Befragten eine sichere Wohnung, Distanz zum Milieu und eine alternative Lebens- und Berufsperspektive.

SOLWODI Deutschland hilft seit drei Jahrzehnten Frauen beim Ausstieg, auch in Koblenz ist die Menschenrechtsorganisation mit einer Beratungsstelle und einem Fluchthaus vertreten. Mitarbeiterin Anni Metka beschrieb auf der Veranstaltung, dass die Arbeit vor Ort mehr bedeute als Behördengänge, dem Suchen nach einer Wohnung oder Arbeitsstelle oder der Vermittlung von ärztlicher und juristischer Hilfe. „Es geht auch um alltägliche Dinge. Etwa erstmals wieder einen vertrauten Alltag für diese Frauen zu schaffen. Das kann geschehen durch Plätzchen backen oder indem man ihnen das Gefühl gibt, für sie da zu sein, damit sie sich geborgen fühlen“.

Sr. Dr. Lea Ackermann, die SOLWODI vor 30 Jahren gegründet hat, stellte klar, dass bei SOLWODI auch Frauen aufgenommen werden, bei denen die Kostenübernahme durch staatliche Stellen nicht sicher sei. Um die Arbeit zu ermöglichen, sei es wichtig, dass ein Förderverein existiere, der diese Ausfälle auffange. Sr. Lea bedankte sich beim Förderverein für die bisherige geleistete, gute Arbeit und die gelungene Ausrichtung der Veranstaltung sowie bei Herrn Dr. Rudolph und der Gleichstellungsstelle für ihre Bereitschaft, mitzuwirken.

Monika Hömberger, erste Vorsitzende des Fördervereins: „Es ist wichtig öffentlich aufzuklären, dass Prostitution nicht freiwillig geschieht. Nur so kann langfristig eine Änderung in der öffentlichen Wahrnehmung erreicht werden.“



Der Abend wurde musikalisch begleitet von Odelia Lazar. Ihre Lieder von Müttern, Frauen und Leid trug die Künstlerin auf Deutsch, Französisch und in Jiddisch vor und wurde hierfür von den Zuhörern mit reichlich Applaus bedacht.

Anni Metka (Mitarbeiterin SOLWODI Koblenz) im Gespräch mit Dr. Frank Matthias Rudolph

